

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

**Nr. 113.**

Sonnabend, den 24. September

**1892.**

### Ausfreiben.

**Unbekannter**, angeblich **Taubstummer** und **Fischer**, 17-20 Jahre alt, versehen mit einem auf das Geburtsjahr 1873 lautenden Arbeitszeugniß aus Passau, schüchtern, mittelgroß, schwächlich, anscheinend bartlos, langes braunes Haar, dunkelgraue Jacke, graue englische Lederhose, blaue, gewöhnlich in die Höhe geschlagene Schürze, graue Mütze mit großem Schirm tragend, stahl in Schönbühlerhammer, nachdem er daselbst gebettelt, am 4. ds. Mts. aus einer Kammer 5 Mark.

Ich ersuche um Mittheilung aller sachdienlichen Wahrnehmungen.  
Eibenstock, am 22. September 1892.

**Der königliche Amtsanwalt.**  
Warned.

### Kundmachung.

Vom Bezirksausschusse Platten wird hiermit bekannt gegeben, daß wegen **Bau der Brücke** an der Gabelung der Bezirksstraßen **Platten-Johann-**

**georgenstadt** und **Platten-Neudorf** das Befahren dieser beiden Straßen am 29. und 30. September 1892 gänzlich **gesperrt** ist, was hiermit zur Kenntnissnahme und Beachtung publicirt wird.

**Bezirksausschuß Platten,**  
den 19. September 1892.  
**Der Obmann: Tröger.**

**Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten**  
**Montag, den 26. September 1892, Abends 7/8 Uhr**  
**im Rathhause.**

Eibenstock, den 23. September 1892.

**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**

**Richard Hertel.**

#### Tagesordnung:

1. Vorlegung des **Wabauungsplanes** für den **Errotensee** und **Zuwahl** zu einer **Commission**.
2. Eventuell noch eingehende dringliche Sachen.

### Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Daß der Militäretat seit der Errichtung des Deutschen Reiches stetig gewachsen ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Von 250 Millionen Mark zur Zeit des Pauschquantums ist das Ordinarium des Militäretats gestiegen im Jahre 1875 auf 319 Millionen, 1880/81 auf 328, 1885/86 auf 338, 1892/93 auf 427 Millionen Mark. In derselben Zeit hat sich aber auch die Bevölkerung Deutschlands erheblich vermehrt. Sie betrug 1870: 40,8, 1875: 42,07, 1880: 45,2, 1885: 46,9 und beträgt 1892/93: rund 50,5 Millionen Köpfe. Allerdings ist das Anwachsen des Militäretats stärker als die Zunahme der Bevölkerung, denn einem Wachstum der Bevölkerung um über 18 Prozent, steht eine Vermehrung des Ordinariums des Heeresetats von ca. 34 Prozent gegenüber.

— **Der Reichstag** wird voraussichtlich mit einer großen Anzahl von Petitionen wegen **Abänderung** der Bestimmungen der **Gewerbeordnungs-Novelle** über die **Sonntagsruhe** im **Handelsgewerbe** angegangen werden. Massenpetitionen in dieser Richtung mit verschiedenen Vorschlägen sind schon in Vorbereitung und scheinen großen Beifall zu finden. Der Reichstag wird also wohl Gelegenheit haben, sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen. Dagegen ist, wie wir hören, ein Vorgehen des Bundesraths für die nächste Reichstagsession noch nicht in Aussicht genommen. Man will den Reichstag bei dem ihm ohnehin obliegenden großen Arbeitsstoff von allen Gegenständen freihalten, die nicht unbedingt dringlich sind, und die Frage der Sonntagsruhe ist allerdings noch nicht so geklärt, daß sie jetzt schon wieder zur gesetzgeberischen Revision reif wäre. Zahlreichen Beschwerden über Schädigungen und Belästigungen steht andererseits auch wieder Anerkennung oder Gleichgültigkeit gegenüber und es läßt sich auch nicht verkennen, daß mancher Uebelstand, der in der ersten Zeit hervorgetreten ist, durch die den örtlichen Verhältnissen sich besser anpassenden Verfügungen der Behörden beseitigt werden kann, ohne daß die Klinken der Gesetzgebung gebreht zu werden brauchte. Jedensfalls wird es zweckmäßig sein, erst noch mehr praktische Erfahrungen zu sammeln, ehe die Nothwendigkeit eines neuen gesetzgeberischen Eingreifens mit Sicherheit behauptet werden kann.

— **Berlin.** Man hätte glauben dürfen, daß nach den Vorgängen des letzten Vierteljahres, die sich vor der breitesten Öffentlichkeit abgespielt haben, wenigstens kein deutsches Blatt so bald wieder das Gerücht von einer Wiederannäherung des Kaisers an den Fürsten Bismarck aufwärmen würde. Dennoch geschieht dies jetzt im Anschluß an eine Meldung des höchst unzuverlässigen Pariser „Figaro“. Darnach soll der Kaiser dem früheren Reichskanzler die Geburt der Prinzessin-Tochter angezeigt haben. Wer von der gegenwärtigen Stimmung des Kaisers gegen den Fürsten Bismarck auch nur eine annähernde Vorstellung hat, wird diese angebliche Information des Boulevardblattes ohne weitere Nachfrage

in das Reich der Fabeln verweisen und damit das Richtige treffen. Der „Figaro“ mag vielleicht läuten gehört haben, aber er weiß nicht, wo die Glocke hängt. Fürst Bismarck hat dem Kaiser zur Geburt der ersten Tochter allerdings ein Glückwunschtelegramm gesendet, aber nicht auf eine vorausgegangene Anzeige seitens des Kaisers, sondern durchaus spontan. Davon, daß der Kaiser für diese Aufmerksamkeit des früheren Kanzlers gedankt hat, ist nichts bekannt geworden.

— Als die ersten Nachrichten über die Abnahme der Cholera in dem schwergeprüften Hamburg auftauchten, da war man auf vielen Seiten geneigt, sich einer gewissen Ruhe hinzugeben. Man hielt die Gefahr für halb überwunden, zumal es bis dahin gelungen war, der Ausbreitung der Seuche über weitere Strecken hinreichende Schranken zu ziehen. Gerade in den letzten Tagen hat sich aber das Verhältniß geändert. Wenn auch glücklicherweise deutsche Städte nicht in besonders hervorragender Weise durch die Ansteckung betroffen werden und auch trotz der vergrößerten Zahl der Erkrankungen die Reichshauptstadt bisher frei blieb von einem epidemischen Ausbrechen der Cholera, so mahnt doch das Anwachsen ihres Ausbreitungskreises über Holland, Belgien, östliche Theile von Frankreich und vor Allem ihr plötzliches, starkes Ausbrechen in Oesterreich-Polen und in den westlichen Provinzen Rußlands, daß man nach wie vor die größte Vorsicht nach jeder Richtung anzuwenden habe. Nur solcher Vorsicht haben wir bisher unsere Erfolge zu verdanken, vergessen wir sie nicht in späterer Stunde!

— Zur **Linderung** des durch die Cholera in Hamburg hervorgerufenen **Nothstandes** wird der Handelskammer zu Chemnitz ein Vorschlag gemacht, der volle Beachtung verdient. Es wird nämlich die baldige **Abhaltung** eines **Spieltages** für ganz Deutschland (vielleicht für Sonnabend, 1. October) in Anregung gebracht, dergestalt, daß an diesem Tage alle Gewinne im Kartenspiel, Kegelschieben, Billard, Schach u. s. w. vereinnahmt und an das Hilfskomitee in Hamburg eingesendet werden. Dieser Vorschlag dürfte wohl allgemeine Zustimmung finden.

— Die „**Kieler Zeitung**“ meldet, bei **Sahniß** habe ein **Zusammenstoß** des **Panzerschiffs „Friedrich Karl“** mit dem **Panzerschiff „Württemberg“** stattgefunden. Beide Schiffe seien nach Kiel gegangen. Ein Verlust an Menschenleben habe nicht stattgefunden.

— **Frankreich.** Am **Donnerstag** beging Frankreich die **Hundertjahrfeier** der **Verkündigung** seiner ersten Republik mit allerhand Gepränge, Festzügen und Lustbarkeiten. Der offizielle Festakt fand im Pantheon zu Paris statt; die fremden Botschafter und Gesandten hatten keine Einladungen erhalten.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Vergangene **Mittwoch** hat im **Schießhause** der in **Aussicht** gestellte **Unterricht** in der **Stenographie** nach dem weitverbreitetsten Systeme von

**Franz Xaver Gabelsberger** mit 40 Schülern begonnen. Wie uns mitgetheilt wird, macht sich infolge der großen **Betheiligung** nothwendig, daß die **Schülerzahl** getheilt und an zwei Abenden der **Woche** **Unterricht** gegeben werden muß. Diese **Einrichtung** können wir nur mit **Freuden** begrüßen, weil **Anfangs** verschiedene **ältere Herren** einen **besonderen Lehrgang** errichtet haben wollten, ein solcher aber nicht in **Aussicht** gestellt wurde. Wir wünschen, daß die **Schüler** alle der **guten Sache** **treu** bleiben mögen.

— **Hundshübel.** Der **Reinertrag** des am **Donnerstag** vor. **Woche** durch **Hrn. Hofmeister Mahler** in **Meiningen** zum **Besten** der **Abgebrannten** in **Eibenstock** hier **abgehaltenen Concerts** beträgt nach **Abzug** der **Unkosten** 30 **Mark**, und ist der **Expedition** des **Amts- und Anzeigeblasses** in **Eibenstock** überwiesen worden. Der in vor. **Nummer** d. **Bl.** angeführte **Betrag** von 50 **Mk.** war die **Bruttoeinnahme**.

— Am **Dienstag** entgleiste auf der **Eisenbahnlinie** **Aue-Adorf** zwischen **Hammerbrücke** und **Bägersgrün** eine **Bauzugsmaschine**. Der **Vormittags** 11,30 von **Aue** nach **Adorf** abgehende **Personenzug** erlitt in Folge dessen in **Hammerbrücke** einen **nahezu einständigen Aufenthalt**. Weitere **Folgen** hatte das **Vorkommniß** nicht.

— **Schneeberg.** Am **Montag** fand hier in **feierlicher Weise** und unter **sehr zahlreicher** **Betheiligung** der **Behörden** u. d. **Weihe** des **neuerrichteten** **Bürgerschulgebäudes** in der **neuen, künstlerisch ausgeschmückten Aula** statt. **Herr Bürgermeister Dr. v. Woydt** übergab die **neue Schule** dem **Direktor**, wobei er **darauf** **hinwies**, daß die **Stadt**, die erst 1879 einen **umfanglichen Schulbau** hat **aussühren** lassen, durch die **Neubauten** und die **Anlegung** eines **großen, schönen Turn- und Spielplatzes** **erhebliche Opfer** für das **Schulwesen** **gebracht** habe; **ebenso** **dankte** er **Herrn Baumeister Puschmann** in **Zohanngeorgenstadt** für die **vorzügliche Ausführung** der **Bauten**. **Herr Schuldirektor Bang** betonte in seiner **geistvollen, sehr fesselnden Ansprache**, daß die **Schule** **sein** **solle** eine **Pflegestätte bürgerlicher Tüchtigkeit**, ein **Altar der Vaterlandsliebe** und ein **Tempel wahrhafter Religiosität**. **Herr Schulrath Müller** sprach der **Stadt** **Dank** und **Anerkennung** für ihre so **lebhaft** **Fürsorge** für das **Schulwesen** aus. An die **Feier**, die auch durch **prächtige Gesänge** **erhöht** wurde, **schloß** sich ein **Festmahl** im **Casino** an. — Die **hiesige Bürgerschule** zählt in 3 **Abtheilungen** 35 **Klassen**; die **Fortbildungsschule** umfaßt 6 **Klassen**.

— **Falkenstein, 21. Septbr.** Heute **Morgen** gegen 1 **Uhr** entstand in der im **Sölyschthal** gelegenen **Vattermann'schen Brettschneidemühle** **Feuer**, welches sich bald über das **ganze Gebäude** **verbreitete** und dasselbe mit den **darin befindlichen Holzvorräthen** und **sonstigen Utensilien** **einäscherte**. Auch **verbreitete** sich das **Feuer** auf einen in der **Nähe** des **Hauses** **aufgestapelten Haufen Bretter** und **felen** **dieselben** dem **Feuer** zum **Opfer**. Die **hiesige Freiwillige Feuerwehr** eilte bald nach dem **Brandplatz** und **verhütete** **größeren Schaden**. Man **vermuthet** **böswillige Brandstiftung**.

— Kirchberg. In der Nacht zum Mittwoch wurden die Bewohner hiesiger Stadt abermals durch die Sturmglocken und Fabriklothspeifen vom Schlafe aufgeschreckt. Es brannte das auf der alten Zwickauer Straße hier befindliche, dem Fabrikarbeiter Kramer gehörige Wohnhaus vollständig nieder. Die Gluth war weithin sichtbar. Die Nachbargebäude wurden durch das schnelle Herbeieilen der Feuerwehr und Rettungsmannschaften erhalten. Die Entstehungsurache ist zur Zeit unbekannt.

— Meissen. Wunderlich sind oft die Ansprüche unserer Damenwelt, die sie bei ihren Einkäufen machen! So kommt eine Dame vor Kurzem in eine Papierhandlung und läßt sich ein Couvert mit Trauerrand geben. Nachdem sie ihr Beileidschreiben darin geborgen und adressirt hat, verlangt sie noch eine 5-Pfennig-Briefmarke. Der Verkäufer überreicht der Dame die bekannte grüne Marke, deren Annahme die Käuferin ablehnt mit dem Bemerkten: „Ja, haben Sie denn keine dunkle Marken, ich kann doch nicht diese helle Marke verwenden, wie würde sich das ausnehmen auf einem Beileidsbriefe. Der zuerst etwas verbuzte Verkäufer, den die Dame mit ihrem großen Handel bereits lange beschäftigt hatte, tröstete indes diese mit den Worten: „Na, die Marke erhält ja durch den Stempel auch ihren Trauerrand.“

— Pöschel i. B. Unser Ort ist am Montag Nachmittag von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. Ein fünfjähriger Junge hat mit ihm zugänglich gewordenen Streichhölzchen gespielt und dabei das vor einer Scheune liegende Stroh in Brand gesetzt. Es sind infolge dessen die Scheune der Frau verm. Schmidt und noch acht Wohngebäude und drei Scheunen eingestürzt worden. Als besonderes Verhängnis ist zu erwähnen, daß der Besitzer des ersten Brandobjektes, Schmidt, am Sonntag begraben wurde; am Montag Vormittag genas die hinterlassene Ehefrau desselben eines Kindleins und am Nachmittage sank das Viehstall in Schutt u. Asche.

— Zur gegenwärtigen Zeit ist eine Mahnung an die Landleute dringend geboten. Es ist eine auffallende, nichtsdestoweniger aber unumstößliche Thatsache, daß genau um die Zeit, in welcher der Landmann das Resultat einer jahrelangen Sorge, Mühe und Arbeit und den Ertrag des in seinem Acker stehenden Vermögens, von dessen Verwertung er wieder ein Jahr leben und die Wirtschaft unterhalten soll, in die Scheuern birgt, die Brände auf dem Lande sich mehren, welche in wenigen Stunden die Frucht des Fleißes und die Hoffnung eines Jahres vernichten und unter Umständen den Landmann an den Bettelstab bringen. Das ist eine Gefahr, gegen die sich der Landmann leicht schützen kann, wenn er sich sobald als möglich gegen Feuergefahr versichert, und zwar nicht nur sein Haus, das todte und lebende Inventar, sondern auch eben die Ernte. Die Kosten der Ernteversicherung sind so geringfügig, daß sie von jedem Besitzer getragen werden können, und leichtsinnig ist daher derjenige, der es unterläßt, sich gegen diese Gefahr zu sichern.

— Was ist „Bourbonspize“? Um diese in der letzten Zeit von unseren Industriellen lebhaft erörterte Frage endgiltig zu beantworten, hat die Direktion der königl. Industrieschule zu Plauen im öffentlichen Zeichensaale der Anstalt einige Proben dieser gegenwärtig in Calais fabricirten Spize ausgestellt. Dieselbe wird in der nächsten Saison voraussichtlich eine große Rolle spielen und deshalb für unsere Stidereibranche von großem Interesse sein.

— Der sächsische Trompeter bei Vena. Nach der unglücklichen Schlacht bei Vena waren vielfach sächsische Truppen unter die im Rückzuge befindlichen preussischen Armeetheile gerathen. Napoleon, welcher die Tüchtigkeit der sächsischen Reiterei mehrfach zu seinem Nachtheile hatte empfinden müssen, beeilte sich nach dem mit Sachsen geschlossenen Waffenstillstande besonders seine Reiter mit den, den Sachsen weggenommenen Pferden neu beritten zu machen und damit nun die Verfolgung der Preußen aufs Eifrigste weiter zu betreiben. Als nun einst ein starkes preussisches Truppenkorps — auch Blücher soll sich bei ihm befunden haben — beim eiligen Passiren eines langen Hohlwegs sich, wie leicht möglich, mit den Geschützen und sonstigem Fuhrwerk total festgefahren hatte, eilten die nachfolgenden französischen Chasseurs, die ihnen schon ganz sichere Beute in Empfang zu nehmen. Alles schien verloren. Da springt ein braver sächs. Trompeter an das Ende des Hohlweges den Franzosen entgegen, alsbald ertönt das sächs. Signal „Retrait“! — Die Wirkung war eine ganz gewaltige und entsprach der Erwartung des Braven vollkommen, indem die sächs. Pferde, gehorcht dem Signale, trotz des Sträubens ihrer Reiter kehrt machten und die ganze Angriffslinie in solche Unordnung brachten, daß von einem Angriff nicht mehr die Rede sein konnte. — Bald darauf waren die preuss. Fuhrwerke wieder flücht geworden und setzten den Rückzug wenig beunruhigt fort. Der tapfere Sachse wurde für seine Geistesgegenwart reich belohnt!

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. September. (Nachdruck verboten).  
Am 24. September 1792 besetzte das republikanische fran-

zösische Heer unter dem General Montesquiou Savoyen, das unter der Herrschaft des Königs von Sardinien stand, dieser war durch die Emigranten ebenfalls in einen Krieg mit Frankreich verwickelt worden. Man erlebte nun in dem kleinen Staate das Schauspiel, daß die einziehenden Franzosen von den Einwohnern nicht als Sieger, sondern als Befreier empfangen wurden, der König von Sardinien war eben ein Despot, der das Volk auf alle Art erbittert hatte. Die Truppen des Königs räumten das Land fast ohne Schwertstreich; auch ein Zeichen der damaligen Zeit. So war die französische Republik, zerissen im Innern vom Parteigetriebe und Zwistigkeiten, durch die unglückliche Schwäche ihrer Gegner nach außen hin zu einer nicht zu unterschätzenden Macht geworden.

25. September.  
Am 25. September 1878 starb der Bildner des Hermannsdenkmals, das sich auf der Grotenburg bei Detmold erhebt und das Wallfahrtsziel Tausender und Abertausender von Touristen ist, der Bildhauer Ernst von Bandel. Der Entwurf und die Fertigstellung des Denkmals war die Lebensaufgabe dieses Künstlers, der sein Ziel mit seltener Zähigkeit verfolgte und das große Werk endlich zum glücklichen Ende führte. Von 1834—1875, zuletzt durch Reichsmittel unterstützt, hat Bandel an dem Werke gearbeitet, das am 16. August 1875 in Gegenwart des deutschen Kaisers enthüllt wurde. Der große Künstler hat die Vollendung seines Wertes nur um ein Jahr überlebt.

26. September.  
Wenn man die französische Geschichte in ihren Einzelheiten betrachtet, so stößt man immer und immer wieder auf Thatsachen, für die man keine andere Bezeichnung finden kann, als das Wort „Komödie“; auch in neuester Zeit wird ja wieder einmal zur Abwechslung mit Ausland Komödie gespielt. Es war am 26. September 1848, nachdem in diesem Jahre bekanntlich schon so mancher Sturm über Frankreich hinweggebraust war, als Louis Napoleon Bonaparte, der „französische Bürger“, als Volksvertreter in der französischen Nationalversammlung erschien; er war ganz ordnungsmäßig gewählt worden. Er galt damals bereits als Kronpräsident und um so gespannter war man auf seine Rede, mit der er sich einführen würde. Diese Rede war sehr kurz und bündig; er würde alle seine Kräfte aufbieten, um der Republik seine Dankbarkeit zu beweisen, die ihm sein Vaterland wiedergegeben. Nun fing man an, mit Geringschätzung von der Befähigung dieses Mannes zu sprechen, dessen Erscheinung so gar nichts von Dem zeigte, was französischen Versammlungen so imponiren pflegt. Die guten Leute merkten nicht, daß ihnen der künftige Napoleon III. eben nur eine Komödie vorspielte, und daß sie sich in der Bedeutung des Mannes ebenso stark, als unliebsam täuschten.

#### Bermischte Nachrichten.

— Schöne Ausichten! Die „Schweizerische Militärzeitung“ berichtet von einer Erfindung des Waffentechnikers Prof. Febler in Rügenach am Vierwaldstättersee, Erfinders des kleinsten Kalibers, des Stahlmantel-Geschosses etc., nach der die gesammte Leistungsfähigkeit der jetzigen Kleinkaliberbewaffnung bis auf das Dreifache gesteigert werden kann, ohne weitere Kaliberänderung und ohne Aenderung am Gewehr und an der Patrone. Die neueste Erfindung des Prof. Febler soll einfach in einer ganz neuen, möglichst günstigen Konstruktion des Geschosses bestehen, durch die der Luftwiderstand bedeutend vermindert wird. Ferner habe Prof. Febler dargethan, daß für den Fall einer noch weiteren Kaliberverminderung, z. B. auf 5 Millimeter, die Gesammtleistungsfähigkeit der Gewehre bis auf das Achtefache der jetzigen Kleinkaliberbewaffnung gesteigert werden könne.

— Auf ebenso raffinierte, wie originelle Weise haben kürzlich zwei Gauner in Wien einen Einbruch in Szene setzen wollen, allein durch die Ungebud des die Hauptrolle durchführenden Theiles wurde der Streich vereitelt. Eines Abends gegen 1/9 Uhr erschien bei dem Kaufmann Eduard Karger ein junger Mann, welcher das Aussehen eines Geschäftsbieners hatte, und bat Herrn Karger, er möge die Kiste, die der Fremde auf einen Schließbaren vor der Thür stehen hatte, in seinem Magazin bis zum nächsten Morgen aufbewahren. Diese Kiste solle zu dem gegenüber befindlichen Speditour Herbath kommen, allein derselbe habe schon geschlossen; wenn Herr Karger nicht die Gefälligkeit erweise, müsse er (der Geschäftsbdiener) die schwere Kiste wieder nach Hause fahren. Herr Karger nahm die Erzählung für wahr an und erlaubte, die Kiste in sein Magazin zu bringen. Nachdem das Geschäft um 1/10 Uhr geschlossen worden war, begab sich Herr Karger in seine Wohnung, während sich der Kommiss in sein an das Magazin grenzende Kabinet zurückzog. Wenige Minuten später vernahm der Kommiss ein eigenthümliches Geräusch. Er hörte ein leises Knistern und Krachen. Der Kommiss holte den Chef, welcher bei der Durchsuhung Alles in Ordnung fand. Als er jedoch die Kiste betrachtete, bemerkte er, daß der Deckel nur ganz lose befestigt war. Man verständigte den Polizeiposten, worauf die verdächtige Kiste in den Hof gebracht und dort geöffnet wurde. Wer beschreibe das Erstaunen des Herrn Karger, als in der geöffneten Kiste sein ehemaliger Kommiss sichtbar wurde, welcher in dem engen Behältnisse tüchtig in Schweiß gerathen war. Der Bursche hatte mit einem Complicen, einem obdachlosen Fleischbauergehülfen, den Plan ausgedacht, seinen ehemaligen Chef zu berauben.

— Eine Kaufmannsrau in Hamburg erlaubte ihrem Dienstmädchen am Sonntag Nachmittage auszugehen. Das Mädchen besuchte einige Freundinnen und excedirte dabei — was jetzt häufig dort vorkommt — im Genuße von Spirituosen so, sodaß es, als es Abends heimkam, ziemlich benebelt war und daher sofort zu Bett gehen mußte. Am anderen Morgen bemerkte die Frau sogleich das bleiche Aussehen des Dienstmädchens und Spuren von Erbrechen. Zu jeder anderen Zeit hätte man auf einen Ragen-

jammer geschlossen, hier mußte es natürlich Cholera sein. In Todesängsten telephonirt die Frau ihrem in seinem Comptoir arbeitenden Manne: „Unser Mädchen hat die Cholera.“ Dieser hat nichts Eiligeres zu thun, als sofort zur Sanitätswache zu laufen und einen Krankenwagen nach seiner Wohnung zu bestellen, welcher das Mädchen abholen sollte. Als der Wagen aber ankam, hatte sich das Mädchen wieder erholt, während die junge Frau in ihrer Angst, eine Cholerafranke im Hause zu haben, in Ohnmacht gefallen war. Das Mädchen geht zum Wagnen und fragt, was zu Befehl stehe. Die Sanitätsleute antworteten, sie hätten eine Cholerafranke abzuholen. „So viel ich weiß, ist hier Niemand an Cholera erkrankt“, sagte das Mädchen, „meine Onädige ist aber eben umgefallen und liegt ganz regungslos da.“ — „Das wird sie schon sein; gewiß hat sie schon den Starrkrampf bekommen, nur schnell, um keine Zeit zu verlieren.“ Mit diesen Worten gehen die Männer ins Haus und tragen die Frau in den Wagen, worauf dieser rasch seinen Weg in das Cholera-Krankenhaus nimmt. Nach einer Stunde kommt der Mann nach Hause und ist natürlich erstaunt, das Mädchen wohl und munter vorzufinden; sein Erstaunen verwandelt sich jedoch in Entsetzen, als er erfährt, daß seine Frau in das Spital gebracht worden sei. Nach unsäglichen Bemühungen gelingt es ihm endlich um 9 Uhr Abends, seine Frau wiederzuerlangen. Gewiß ein drastisches Beispiel unfinniger Cholerafurcht.

— Ich bin die Cholera! Im Grednoschen Gouvernment mietete eine Frau sich beim Verlassen der Station Poretschje ein Bauernfuhrwerk, um nach Druskeniki zu fahren. Auf der Fahrt hüllte sich die Reisende in geheimnißvolles Schweigen und erst als sie gegen Abend hin nahe am Ziele ihrer Bestimmung war, hieß sie den Bauern halten und richtete an ihn die Frage, ob er wohl wisse, wen er fahre. „Wie soll ich das wissen?“ lautete die Antwort. „Ich bin die Cholera.“ Der Bauer war bei dieser Eröffnung mehr todt als lebendig, aber die Cholera zeigte sich menschlich. „Ich weiß“, fuhr sie fort, „daß Du ein braver Mensch bist und auch die Leute in Druskeniki sind brave Leute, daher werde ich euch nicht heimsuchen.“ Sprach's und verließ das Gefährt, alsbald im nahen Walde verschwindend. Der Bauer bekreuzigte sich und jagte direkt zum Gensdarmen in Druskeniki, dem er in kläglichem Tone gestand, daß er die Cholera hergeführt habe. Der Gensdarm errieth wohl, wie die Sache zusammenhänge, und bot die gesammte Ortspolizei auf, um die Cholera einzufangen, diese aber war und blieb verschwunden. Um das Fußlohn war der Bauer natürlich geprellt.

**Seiden-Damaste** schwarze, weiße und farbige v. Nr. 2.35 bis Nr. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

#### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock

vom 18. bis 24. September 1892.  
Aufgeboten: 50) Hermann Eward Winter, Schlosser in Jelle b. Aue, ehel. S. des Ferdinand Ernst Winter, ans. 28. und Schneidermstrs. hier und Minna Delsner hier, ehel. T. des Emil Delsner, Todtenbettmstrs. hier.  
Getraut: 42) Christian Wilhelm Felber, Posthilfsbote in Stübingrün mit Marie Linda geb. Lippold hier. 43) Heinz Ernst Schindler, ans. 2. und Klempner hier mit Agnes geb. Klier hier.  
Getauft: 233) Gustav Ernst Martin. 234) Johanne Linda Meißner. 235) Martha Helene Unger. 236) Auguste Minna Unger. 237) Arthur Carl Felber. 238) Max Otto Grimm, unehel. 239) Hans Alban Lämichet in Wildenthal, unehel. 240) Clara Milba Staab.  
Begraben: 185) Clara Helene, ehel. T. des Ernst Emil Ullmann, Raschmstrs. hier, 26 T. 186) Willy Alfred, ehel. S. des Edm. Albin Herrmann, Handschuhdresseurs hier, 14 T. 187) Todgeb. Sohn der Minna Helene Georgie hier. 188) Hans Alban, unehel. S. der Emma Lämichet in Wildenthal, 24 T. 189) Sibdy Emilie, ehel. T. des Carl Biermey, Kaufmanns hier, 1 J.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis:  
Borm. Predigttext: Matth. 11, 25—30. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Sonntag, den 25. September (Dom. XV. p. Trin.)  
Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Schreiber. Nachher Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

#### Chemnitzer Marktpreise

vom 21. September 1892.

	8 Mt. 75 Pf. bis	9 Mt. 20 Pf. pr. 50 Kilo.
Weizen russ. Sorten	8	8
„ sächs. geld u. weiß	40	60
Weizen	—	—
Roggen, preuß.	7	8
„ sächsischer	50	10
„ russischer	—	—
Braugerste	7	9
Futtergerste	6	7
Hafer, sächsischer, alt	7	8
„ neu	7	25
Rohrgerste	10	11
Rabl- u. Futtererbsen	8	8
Heu	3	4
Stroh	2	3
Kartoffeln	3	3
Butter	2	2

Nä  
Am  
beabsichtigt  
mit Sta  
fämmt  
und and  
stehungen  
Mei  
von heut  
ich für d  
dasselbe  
Eib  
Gin  
im So  
geübt  
dauern  
von E  
Das  
Ring  
Wun  
heilt a  
ten, S  
Salzst  
schlimm  
wunden  
Sicht,  
gründ  
\*) M  
Schacht  
25 Pf. a  
nisse lie  
NB. B  
marke  
Lil  
vollkomm  
halt und  
ist zur  
zarten S  
lägliche  
sprossen.  
Bei S  
Lufttröb  
noth. Ver  
empfehle  
Schw  
à Fl. 60  
Apoth.  
in Eibe  
Desterrei

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

## Die Drogen-, Farben- und Chemicalien-Handlung von H. Lohmann

empfiehlt bestens:  
**Knorr's und Schorke's Suppentafeln,**

dieselben liefern vorzügliche, wohlschmeckende Suppen, Tafel 20 Pfg. und 15 Pfg. **Erbwürst** mit und ohne Schinken. **Knorr's u. Weibezahn's Hafermehl, Schweizer Milch, Liebig's Fleisch-Extract, Bouillon-Kapseln, Cacao Riquet, van Houten's Cacao, Cacao Lobeck, ff Provenceroil, Speise-Essig, Essigessenz, Medicinal- und Tischweine.** Desgl. sämtliche Drogen für Küche und Hausbedarf.

## Korbwaaren

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
**H. Weisse, Korbmacher.**  
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt  
S. S.

## Heute Sonnabend

halte ich mit einem Posten große weiche **Nettigbirnen** (letzte Sendung), sowie auch harte Sorten zum Einlegen äußerst billig, weiche **Sonigbirnen**, schöne große **Pflaumen** u. dergl. m. auf dem Markte feil.  
Achtungsvoll  
**Ernst Bauer.**

## Auction!

Am 27. September, Vormittag 10 Uhr  
beabsichtige ich veränderungshalber mein in Wildenthal gelegenes Wohnhaus mit Stall, Keller und ausbaltendem Röhrwasser nebst Schuppen und sämtlichem Inventar, als:

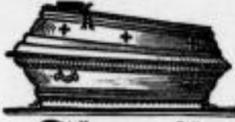
- 2 zweispännige Lastwagen,
- 1 zweispänniger Lastschlitten mit Schleife,
- 1 einspänniger Lastschlitten,
- 1 Krippenschlitten, eine Menge Schlep- und Kettelketten,
- 20-30 Ctr. Sen, 1 Düngerhaufen, Pferdegeschirr, einige Wirthschaftsgegenstände

und andere Sachen mehr meistbietend gegen Baarzahlung zu versteigern. Erziehungslustige werden hierzu ergebenst eingeladen.

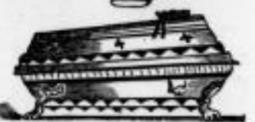
**Emilie verw. Zeuner,**  
Wildenthal.

## Das Sarg-Magazin

von **G. A. Bischoffberger**



empfiehlt sein reiches Lager in Metall- u. Pfosten-Särgen.



**Särge für Erwachsene von Mk. 15 an.**  
Solide Waare. Hochachtungsvoll  
**G. A. Bischoffberger.**

## Hafftmann's Magenbitter,

Spezialität von **Joh. Gottl. Hafftmann, Pirna,**  
ist ein seit einem Jahrhundert eingeführter und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebter Liqueur.  
Lager in Originalflaschen bei Herrn  
**Bruno Junghanns, Schönheide.**

## Beschäfts-Veränderung.

Meiner werthen Kundschaft theile hierdurch mit, daß sich mein Geschäft von heute ab im Hause des Herrn Zimngießerstr. 6. Flach befindet. Indem ich für das mir im alten Local gewährte Vertrauen herzlich danke, bitte, mir dasselbe auch im neuen Local zu gewähren.  
Eibenstock, 24. Septbr. 1892.

Achtungsvoll  
**O. Kloss, Uhrmacher.**

## Ein Mädchen

im Soutachiren u. Schnuren geübt bei hohem Lohn und dauernder Stellung gesucht  
von **Emil Köthe, Chemnitz,**  
Moritzstr. 16.

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glückner'sche Wund- und Heilpflaster\*)** heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Entzündungen, Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Fingern, Frostleiden, Brandwunden, Hautauschlag, Magenleiden, Sicht, Reizen u. s. w. **schnell und gründlich.**  
\*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu ziehen à 50 u. 25 Pfg. aus allen Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.  
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

## Lilienmilchseife,

vollkommen neutral mit Borarmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma, ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommerprossen. Vorräthig bei  
**H. Lohmann.**

## Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krägen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pfg. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in **Eibenstock.**  
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pfg.

## Complete Braut-Ausstattungen.

- Tischlermöbel.
- Polstermöbel.
- Luxusmöbel.
- Kindermöbel.
- Matratzen.
- Teppiche & Decken.
- Portieren & Decorationen.
- Spiegel & Bilder.
- Gardenenleisten, Rosetten etc.

Gediegene Auswahl.  
Billige Preise.

**Otto Ramsbeck, Max Stief,**  
Tischlerei. Tapezierer.  
**Zelle-Aue,**  
Bahnhofstrasse.

## Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Auerbach i. V.

Der nächste Winterkursus beginnt am 25. October l. J. Zur Aufnahme in die Unterklasse ist die befriedigende Vollendung einer Volksschule Voraussetzung. Jünglinge, welche das Reife-Zeugnis einer höheren Schule besitzen, sowie bereits volljährige Landwirte können an dem Unterricht als Hörer teilnehmen. Frühzeitige Anmeldung ist erwünscht und zweckmäßig. Nähere Auskunft, sowie Satzungen und Lehrplan sind durch den Unterzeichneten zu erhalten.  
**Schäzler, Direktor.**

## Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

**1 Garçon-Logis**  
hat zu vermieten  
**Max Steinbach.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an  
**Sauere Flecke**  
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

## Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Ticot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisette, Schlipse in bestem Sortiment.

**C. G. Seidel.**

Wein nahe der Stadt gelegenes **Wirtschaftsgebäude** ist anderweit mit oder ohne Feld und Wiesen zu verpachten oder zu verkaufen.  
**Alban Meichsner.**

**Offerten** für den Klavierkammer **Schorr** nimmt die Expedition dieses Blattes u. Herr Restaurateur **Schneidenbach** gefl. entgegen.

**Die Niederlage** der ächten Rennenspennigen **Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

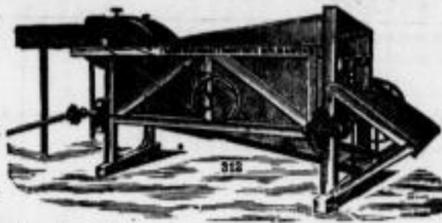
**Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen **Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei  
Apotheker **Fischer.**

Die glückliche Geburt eines strammen **Jungen** zeigen hoch erfreut an  
**C. Israel** und Frau geb. Gläß.  
Eibenstock, den 23. September 1892.

# Dresch- Werke

für Hand-, Göpel- u. Dampfbetr.  
**Futterzubereitungs-**  
Maschinen, Häckselmaschinen, Schrot-  
mühlen, Rübenschneller,

**PH. MAYFARTH & Co.** Frankfurt a. M. u. Berlin, Chausseestr. 2 E.  
Angefertigt im Jahre 1891 **19147 Maschinen.** Preisgekrönt mit über **300** Medaillen und höchsten Auszeichnungen. Cataloge gratis und franco.



**Ph. Mayfarth & Co's  
Putz-Mühlen**  
sind die besten Fruchtrei-  
nigungs-Maschinen.  
**5000** Stück im Betrieb.  
**Spar-Kessel-Oefen**  
für alle Koch- und Wasch-  
zwecke.

**Solide Vertreter erwünscht.**

## London.

Ein bei den Bolealehouses bestens eingeführter Agent sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Eisenstocker Hauses in **Trimings**. Prima Referenzen. Gest. Off. (englisch) unter **U. S. 203** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Annaberg i. S.** er b

## Zu verkaufen

ein Pferd, von zweien die Wahl, gut zur Feldarbeit, sowie auch am Wagen. Käufer wollen sich gefälligst wenden an **Johann Spitzner, Vogelsgrün.**

## Zur Kirmes in Gosa

morgen **Sonntag** und **Montag** erlaube ich mir ein geehrt. Publikum von Eisenstock und Umgegend freundlichst einzuladen und werde mit **guten Speisen**, als: **Karpfen, Gänsebraten** u. u., sowie mit **guten Getränken** bestens aufwarten.

Hochachtungsvoll  
**Karl Unger,**  
Gasthof zur Sonne.

## Schiesshaus.

**Sonntag**, den 25. u. **Montag**, den 26. Septbr. findet mein diesjähriges

## Damen = Bogelschießen

statt. An beiden Tagen **Nachm. 2 Uhr** Beginn des Schießens verbunden mit **Freiconcert.**

**Sonntag**, von Abends 8 Uhr an: **Kränzchen.**

**Montag**, von Abends 8 Uhr an: **Königsball.**

Um zahlreichen Besuch bittet

**G. Becher.**

## Gambrinus, Schönheide.

**Sonntag**, den 25. ds. Mts., von **Abends 8 Uhr** an:

## Grosses Gesangs-Concert

des hiesigen Männergesangsvereins zum Besten der Brandcalamitosen in Eisenstock.

## Dem Concerte folgt Ball!

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

**Eintritt 40 Pfg.**

**Der Vorstand.**

## Gabelsberger'sche Stenographie.

Nächste **Mittwoch**, Abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr **zweite Unterrichtsstunde** im „Schießhause“. Gleichzeitig wird bemerkt, daß, da infolge starker Beteiligung am Unterrichte 2 Abtheilungen eingeführt werden müssen, noch Anmeldungen im vorerwähnten Locale entgegengenommen werden können.

## Stadt Dresden.

Heute **Stamm:**

**Hammelkeule.**  
ff **Pilsner** (Bürgerl.), ff **Lager-**  
bier auf **Eis.**

**Mittagstisch**  
im **Abonnement.**  
Ergebenst

**C. Schubert.**

## Feldschlößchen.

Heute **frische Sülze** in und außer dem Hause, sowie von 6 Uhr an **Schweinsknöchel** und **Älche**, wozu ergebenst einladet  
**Emil Eberwein.**

## Gesellschaft Homilia.

Heute **Sonnabend**, Abends 8 Uhr im Vereinslokal ein  
**Fab. Der Vorstand.**

## Militär-Verein Eisenstock.

**Sonntag**, den 25. Septbr., **Nachm.** von 2 bis 5 Uhr **Einzahlung** im Feldschlößchen.

**Der Vorstand.**



Morgen **Sonntag**, von

**Nachmittag 2 Uhr** an:

**Prämien-schießen.**

**Der Vorstand.**

## Säcke

stehen zum Verkauf bei  
**Herrmann Schöufelder,**  
Bäckermeister.

## Hypothek.

12,000 M. zur ersten, oder 3-4000 M. zur zweiten, durchaus sicheren Hypothek, werden auf ein neuerbautes Geschäftshaus in **Schönheide** gesucht. Gest. Anerbieten unter **L. L. R.** postlagernd **Schönheide** erbeten.

## Eine Wohnung

mit **6 Zimmern**, **Zubehör** und **Garten** wird zu mieten gesucht. Offerten sind mit Preisangabe umgehend unter **P. S.** in der Expedition dieses Blattes niederzuliegen.

## Karbolineum

empfehlen **Louis Häupel.**

## Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Preise: 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M.

In **Eisenstock** bei Herrn **H. Lohmann,**  
in **Schönheide** „ „ **Bruno Junghanns,**  
in **Stüchgrün** „ „ **O. Böttcher,**  
in **Hundshübel** „ „ **H. Fugmann,**  
in **Rothenkirchen** „ „ **G. G. Maennel.**

Zur bevorstehenden

## Herbst- u. Winter-Saison

empfehle ich mein großes Lager

in- und ausländischer Stoffe

zur Anfertigung feiner gutisgender

## Herren- u. Knaben-Garderobe

zu äußerst soliden Preisen.

Anfertigung jeder Art **Uniformen** und **Sport-Anzüge.**

Achtungsvoll  
**Carl Wimmer,**

Herrengarderobegeschäft.

## Zur gefälligen Beachtung!

Meiner werthen Kundschaft von hier und auswärts zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich **meine Localitäten bedeutend vergrößert** und der Zeit entsprechend **neu eingerichtet habe**, wodurch ich von nun an im Stande bin, selbst den größten Anforderungen im

## Conditoreifach

zu genügen. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, versichere ich, wie bisher, nur das Beste von **Gebäck, Speisen** und **Getränken** zu bieten.

Hochachtungsvoll

**Gotthold Meichsner.**

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eisenstock.

## Eine hochleistungsfähige Eisenwaren- u. Chamotte- Fabrik

sucht für **Eisenstock** und Umgebung eine Vertretung in **Steinzeugrohren, Viechtrögen, Klinkerplatten, Drainrohr** u. i. w. Off. unt. **M. 3172** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Chemnitz** erbeten.

## Lebende Karpfen

ff **Nothwildkeule**

ff **Kochwild**

empfehlen **Max Steinbach.**

## 1 Familien-Logis

ist zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Der Gesamtauflage vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der ächten **Dr. Fernest'schen Lebens-Essen** von **C. Lück** in **Golberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

## Deffentl. Vorbildersammlung zu Eisenstock.

Geöffnet: **Montag** und **Donnerstag** von

Abends 5-8 Uhr.

Dieselbe befindet sich im oberen Stiege des früher **Rühn'schen** Stiegemaschinengebäudes an der **Schulstraße.**

## für die Abgebrannten

gingen bei der unterzeichneten Expedition ferner ein von:

Hrn. **Thielemann** u. **Nieser,**

Chemnitz . . . . . M. 10. —

Loge „**Archimedes**“ in **Schnee-**

**berg** . . . . . 50. —

Reinertrag des in **Hundshübel**

abgehalten. Concerts durch

Hrn. **Hofmusiker Mahler** . . . . . 30. —

Hrn. **Wolf** u. **Sekendorf,**

**Greiz** . . . . . 5. —

Hrn. **Schreiber** u. **Legner,**

**Döbeln**, durch Hr. **Herm.**

**Pöhlend** hier . . . . . 10. —

Hrn. **John Deppeler** und

**Son**, **New-York**, durch

Hrn. **C. G. Dörffel** **Söhne**

hier . . . . . 200. —

Hierzu Betrag aus voriger

Nummer . . . . . M. 2113, 31

Sa. M. 2418, 31

Weitere Beiträge werden dankend entgegengenommen.

Die Exped. d. AmtsbL.

Siehe eine **Beilage.**

# Beilage zu Nr. 113 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Giebstock, den 24. September 1892.

## Gefühlte Schuld.

Eine Schilderung aus dem Kaufmannsleben von G. Struder.  
(1. Fortsetzung.)

Der Gedanke, daß er die gut bezahlte Stelle verloren hatte und jetzt brodlos war, beschäftigte ihn seinen Augenblick; ganz allein das aus den rauhen Worten Vanderveldens hervorklingende Wohlwollen hatte diese veränderte Stimmung in ihm erzeugt.

Er hatte das Gefühl, als wäre dieses Wohlwollen von ihm nicht in der rechten Weise gewürdigt, ja sogar mit Undankbarkeit erwidert worden, und wie die so unerwartet bewiesene Güte des alten Herrn sein Gemüth mit einem Male seltsam bewegt hatte, so wurde dasselbe durch die Erinnerung an sein Auftreten auf's peinlichste gequält und beunruhigt.

Nachdenklich und mit gebeugtem Haupte schritt er langsam durch den langen Corridor, welcher von dem Bureau der Firma A. J. Vandervelden nach der Eingangstür zu dem Hause führte, als plötzlich eine sanfte weibliche Stimme zu ihm sagte:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, können Sie mir vielleicht mittheilen, ob Herr Vandervelden sich augenblicklich auf seinem Bureau befindet?“

Ueberrascht schaute Paul auf. Vor ihm stand eine elegant gekleidete und wohlgenährte Dame von höchstens zwanzig Jahren mit einem so wunderbar schönen, regelmäßigen und edlen Gesichte, daß der junge Mann sich sofort gestand, ein auch in nur ähnlichem Maße vollkommenes Menschenantlitz noch niemals gesehen zu haben. Es war das Antlitz einer Madonna, umrahmt von einer Fülle der prächtigsten schwarzen Locken und mit fast ebenso schwarzen, großen und glänzenden Augen. Wäre Paul länger in der berühmten Schmelzstadt gewesen und hätte er bis dahin mehr mit den dortigen Menschen verkehrt, so würde er sofort gewußt haben, daß er eines jener Gesichter vor sich erblickte, wie man sie in Antwerpen selbst unter der ärmsten Classe mitunter antrifft und in denen die Schönheiten des romanischen und des germanischen Typus zu einem herrlichen Ganzen sich vereinigen. Auf die langjährige Herrschaft der Spanier in den Niederlanden weist heute noch das prachtvolle, glänzend schwarze Haar so vieler Flämmländerinnen hin, aber auch in den Zügen der letzteren verräth sich häufig genug und unverkennbar die Abstammung von jenen.

Paul war so verblüfft über den Anblick des schönen Mädchens, daß er anfangs kein Wort hervorzubringen vermochte. Er konnte nur staunen und bewundern, wie mit magnetischer Gewalt befestet sich seine Augen auf dieses Engelsantlitz, in dem er eine überirdische Erscheinung in diesem Augenblicke zu sehen vermeinte.

Das unverwandte Anstarren schien der jungen Dame unangenehm zu sein und sie in Verlegenheit zu setzen. Sie wandte den Kopf etwas zur Seite und bemerkte diesmal in französischer Sprache:

„Sie haben mich wohl nicht verstanden, mein Herr? Ich frug Sie soeben, ob Herr Vandervelden, mein Vater, sich noch auf seinem Bureau befindet, und außerdem möchte ich wissen, ob derselbe keinen Besuch von Geschäftsfreunden hat. Da Sie allem Anschein nach von seinem Bureau kommen und, wie ich vermüthe, ein Angestellter meines Vaters sind, so werden Sie mir jedenfalls Auskunft hierüber ertheilen können.“

Paul war mit einem Male, er wußte selbst nicht warum, glühend roth geworden.

„Ihr Herr Vater weiß allerdings auf seinem Bureau, mein Fräulein,“ brachte er mühsam hervor, „und zwar befindet er sich ganz allein auf demselben. Ihre Frage hatte mich so sehr in Verlegenheit gesetzt, weil ich nicht im entferntesten auf die Ehre gefaßt gewesen war, mit Fräulein Vandervelden zu sprechen.“

„Nun, was diese Ehre angeht,“ versetzte sie mit einem entzückenden Lächeln, „so wird dieselbe tagtäglich so vielen Menschen zu Theil, daß Niemand mehr hierin eine besondere Auszeichnung zu erblicken braucht. Einstweilen in dessen besten Dank für Ihre Auskunft, mein Herr.“

Leicht grüßend entfernte sie sich in der Richtung nach dem Bureau, während Paul ihr so lange nachschaute, bis die graziose Gestalt seinen Blicken entschwunden war.

Wie in einem Traume befangen setzte er seinen Weg weiter fort. Das also war die Tochter des reichen Vandervelden, von deren Schönheit seine Bekannten auf dem Bureau schon so häufig gesprochen hatten, ohne daß jedoch die überschwänglichsten Aeußerungen derselben auch nur im entferntesten der sinnberückenden Wirklichkeit gleichgekommen wären! Und jetzt, wo er diese wunderbare Schönheit einmal gesehen, wo er fühlte, wie nur der Gedanke an eine nochmalige Begegnung mit ihr ihn stürmisch erregte, da mußte er fort aus diesem Hause und hiermit allen Hoffnungen auf ein Wiedersehen, auf das Glück, ihre Stimme zu hören und vielleicht zum zweiten Male mit ihr

sprechen zu dürfen, für immer entsagen. Denn wo hätte für ihn, den armen Commis, eine solche Gelegenheit sich sonst wohl bieten können, als in der Nähe ihres Vaters, den sie jedenfalls noch öfters auf seinem Bureau aufsuchen würde.

Seine Gemüthsstimmung wurde eine immer unbehaglichere, er war ärgerlich und daniebergerückt und dabei so mit seinen Gedanken beschäftigt, daß er hierüber seine Umgebung vollständig vergaß. Als er endlich aufschaute, um sich in der hereinbrechenden Dunkelheit darüber zu orientiren, wo er sich denn eigentlich befand, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß er in eine ihm ganz unbekannte Gegend gerathen war. Nach kurzem Ueberlegen schritt er auf ein Estaminet zu, welches er nicht weit von sich entdeckte, um mit einem Glase Bier seinen Verdruß hinunterzuspülen und sich gleichzeitig Rath darüber zu holen, welchen Weg er einzuschlagen hätte, um nach seiner Wohnung zu gelangen.

Paul hatte kaum einige Minuten in dem Locale gefessen, als ein etwa 40 bis 50 Jahre alter, bescheiden, aber anständig gekleideter Mann eintrat, welcher beim Anblicke des Ersteren sofort stehen blieb und ihn mit seinen grauen und durchdringenden Augen so scharf fixirte, daß diesem die Röthe des Unwillens in den Kopf stieg.

Bei dieser Beobachtung mußte der Fremde, dessen mittelgroße Gestalt trotz ihrer Hagerkeit auf eine bedeutende Körperstärke hindeutete und der ganz kurz geschnittene Haare sowie ein völlig glatt rasirtes, wetterhartes Gesicht hatte, lächeln. Er trat dicht vor Paul hin und sagte:

„Sie sind gewiß noch nicht lange in Antwerpen, junger Herr?“

„Allerdings nicht,“ erwiderte der Ertere, erstaunt über diese Anrede. „Aber inwiefern interessirt Sie dies und weshalb fragen Sie mich hiernach?“

Ohne die Einladung hierzu abzuwarten, ließ sich der Fremde Paul gegenüber an dem Tische nieder und entgegnete:

„Weil ich Sie sonst sicher schon bemerkt haben müßte. Denn Ihr Name ist doch Lindner und Sie stammen aus Düsseldorf.“

„Das stimmt ganz genau,“ bemerkte Paul mit steigender Verwunderung. „Sie kennen mich und doch erinnere ich mich nicht, Sie jemals in meinem Leben gesehen zu haben. Vielleicht kehrt indessen die Erinnerung in mir wieder zurück, wenn Sie die Güte haben wollen, mir nunmehr auch Ihren Namen mitzutheilen.“

„Der Name thut nichts zur Sache, Herr Lindner,“ lautete die mit freundlicher Miene ertheilte Antwort. „Oder meintwegen können Sie mich auch Rehberg nennen, denn da wir jedenfalls noch öfter zusammen treffen werden, so müssen Sie doch einen Namen für mich haben. Befinden Sie sich hier auf der Durchreise, vielleicht gar als Auswanderer oder sind Sie etwa zu dem Zwecke nach Antwerpen gekommen, um sich hier selbst eine Stelle zu suchen?“

„Ich verstehe es wirklich nicht, was Sie, einen für mich ganz Fremden, dazu veranlaßt, alle diese Fragen an mich zu richten,“ entgegnete Paul nicht ohne Mißtrauen. „Mir wenigstens würde es niemals einfallen, Jemand, den ich zum ersten Male in meinem Leben sähe, nunmehr ohne weiteres in dieser von Ihnen beliebigen Weise auszuforschen.“

„Daß ich für Sie keineswegs ein ganz Fremder bin, erleben Sie daraus, daß ich Sie sofort erkannt habe, außerdem aber kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß ich mich auf's lebhafteste für Sie interessire und daß ich allein aus dem Grunde meine vorigen Fragen an Sie stellte, weil ich hoffte, Ihnen vielleicht noch einmal nützlich sein zu können. Daß es mir zu diesem Zwecke weder an gutem Willen noch auch unter Umständen an dem erforderlichen Einflusse gebricht, darauf dürfen Sie sich ruhig verlassen.“

Die bestimmte, sichere Sprache Rehberg's blieb nicht ohne Eindruck auf Paul. Seine Haltung wurde etwas zugänglicher und höflich erwiderte er:

„Bin ich auch noch immer in hohem Grade erstaunt darüber, was in Ihnen ein solches Interesse für mich hervorruft, so sehe ich doch nicht ein, weshalb ich Ihren Worten keinen Glauben beimessen sollte, und ich kann daher Ihre Frage um so unbedenklicher der Wahrheit gemäß beantworten, als ich vor Niemand etwas zu verbergen habe.“

„Um Ihre Neugierde nicht länger unbefriedigt zu lassen, bemerke ich Ihnen, daß ich mich seit etwa vier Wochen in Antwerpen befinde, wo ich in einem großen kaufmännischen Geschäfte die Stelle eines Commis bekleide, daß ich indessen diese Stelle seit etwa einer Stunde verloren habe.“

„So daß Sie sich augenblicklich in großer Verlegenheit befinden, was Sie anfangen sollen?“ forschte Rehberg weiter. „Und vielleicht sehen Sie gar mit schlimmer Besorgniß der nächsten Zukunft entgegen,

weil — nun weil junge Leute in Ihrem Alter und von Ihrem Verufe selten über größere Mittel verfügen.“

„So gefährlich sieht es mit mir nun gerade nicht aus. Habe ich doch eben erst mein Gehalt erhalten und außerdem hatte ich meine kleinen Ersparnisse nach Antwerpen mitgebracht, von denen immer noch einiges übrig ist. Aber Sie fragen mich so viel,“ fügte er lächelnd hinzu, „daß ich mir wohl auch eine Frage erlauben darf: Ginge Ihr Interesse für mich etwa so weit, daß Sie mir im Falle einer wirklichen Noth auf meiner Seite auch materiell zur Hilfe zu kommen gedächten?“

„Ich weiß, was Ihre Frage bezweckt,“ entgegnete gelassen der Ertere, wobei er aus der Seitentasche seines Rockes eine dicke Brieftasche hervorzog und dieselbe öffnete. „Sie dachten mich mit derselben in Verlegenheit zu setzen, indem Sie mir sagen könnten: ja, sehen Sie, lieber Herr, mit schönen Worten können Sie wohl Ihr Interesse für mich bethauern, aber sobald es gilt, dasselbe auch durch die That zu beweisen, dann ziehen Sie sich vorsichtig zurück. Aber darin irren Sie sich. Hier sind fünfhundert Francs, die ich soeben einliefert habe. Wollen Sie sich derselben bedienen, so greifen Sie zu, mehr habe ich leider nicht bei mir. Sie brauchen mir keine Quittung zu geben und können das Geld an mich zurückbezahlen, wenn und wie es Ihnen beliebt.“

Diesmal war Paul so verblüfft, daß er anfangs gar nicht wußte, was er sagen sollte.

„Aber um des Himmels Willen, wer sind Sie denn eigentlich, der Sie mir ein solches unerhörtes Anerbieten machen?“ rief er endlich aus, worauf der Andere ernst, beinahe feierlich erwiderte:

„Ich bin Ihr Freund, junger Mann, oder ich hoffe es wenigstens zu werden, nachdem ich Sie etwas näher werde kennen gelernt haben. Vor Noth oder pecuniären Sorgen brauchen Sie von jetzt an keine Furcht mehr zu haben, denn ich werde stets zu Ihrer Hilfe bereit sein, so lange ich überzeugt bin, daß Sie auf geradem Wege durch das Leben wandeln und nicht etwa leichtsinnig oder zum Müßiggange geneigt sind. Und nun eine andere Frage: Weshalb haben Sie Ihre bisherige Stelle verloren, Herr Lindner?“

„Weil ich die brutale Behandlung von Seiten meines Principals nicht länger zu ertragen vermochte,“ entgegnete Paul, auf dessen Gemüth der seltsame Fremde bereits einen solchen Einfluß ausübte, daß er überhaupt nicht im Stande war, ihm, wie vorhin, eine ausweichende Antwort zu geben.

„Und wie hieß Ihr Principal?“

„Johann Vandervelden.“

Herr Rehberg lächelte bei dieser Antwort.

„Daß Sie dort nicht geblieben sind, kann ich verstehen, denn Herr Vandervelden ist bekannt als ein jähzorniger und grober Mensch, obgleich er im übrigen keineswegs einen schlechten Character besitzt. Den Armen zum Beispiel erweist er sehr viel Gutes, wie er überhaupt für alle Unglücklichen stets eine offene und hilfsbereite Hand hat. An dieser Großmuth soll freilich die meiste Schuld die Tochter Eugenie tragen, ein ebenso freundliches und liebenswürdiges wie durch seine ungewöhnliche Schönheit bekanntes Fräulein. Aber Sie werden ja mit einem Male ganz roth, Herr Lindner! Kennen Sie denn die junge Dame?“

„Ich habe dieselbe ein einziges Mal gesehen,“ erwiderte Paul, der vergebens seine Erregung zu verbergen suchte, „und zwar ebenfalls vor ungefähr einer Stunde, in der ich das Glück hatte, mit dem Fräulein einige Worte wechseln zu dürfen.“

„Hm, hm! In diesem Falle muß dieselbe entweder einen außerordentlichen Eindruck auf Sie gemacht haben oder es ist sonst etwas zwischen Ihnen vorgefallen, daß das Zusammentreffen mit Fräulein Eugenie Sie in dieser Weise aufzuregen vermag. Bei meiner ersten Bemerkung errötheten Sie wieder, bei der zweiten wurden Sie zornig, die erste traf also das Richtige und das bedaure ich ihretwegen sehr, Herr Lindner. Denn in diesem Falle müßten wahrscheinlich in Ihnen Wünsche entstehen oder vielleicht auch schon entstanden sein, deren Verwirklichung, soweit ich den alten Vandervelden kenne, ganz und gar aussichtslos wäre.“

„Herr Rehberg,“ sagte Paul, dessen Brust sich erschüttert hob und senkte, „ich bitte Sie, dieses Thema abzubrechen, denn es ist mir peinlich. Daß die Schönheit des Fräuleins einen außerordentlichen Eindruck auf mich machte, will ich nicht bestreiten, aber um aus ihrem einmaligen Anblicke nun sofort chimärische Hoffnungen für mich abzuleiten, dazu bin ich denn doch nicht sanguinisch und phantastisch genug veranlagt.“

„Bravo! diese Sprache gefällt mir an Ihnen,“ rief der Ertere freudig aus. „Suchen Sie das Bild des jungen Mädchens zu vergessen, und zwar so schnell wie möglich, denn die Erinnerung an dasselbe kann nur Ihrem anderweitigen Streben und Ihrer Carrière hinderlich sein. Sprechen wir also von der

letzteren; Sie werden natürlich zunächst Ihr Augenmerk darauf richten, wie Sie recht bald zu einer anderen Stelle gelangen können, um Ihre Zeit nicht so müßig zubringen zu müssen?"

"So ist es in der That, Herr Rehberg. Ich wollte morgen bereits eine diesbezügliche Annonce in den hiesigen Zeitungen erlassen."

"Ich bezweifle, ob Sie dieser Schritt rasch zum Ziele führen wird," versetzte Rehberg, wobei er seinen jungen Gefährten scharf fixirte. "Denn an jungen, stillosen Commis herrscht hier selbst ein ungeheurer Ueberfluß, und in der Regel haben dieselben es nur einer besonderen Protection zu verdanken, wenn sie irgendwo Anstellung finden. Wenn Sie mir, der ich viele persönliche Beziehungen mit den Inhabern großer Handelsfirmen habe, es überlassen wollen, daß ich mich nach einem geeigneten Posten für Sie umsehe, so will ich dies mit Vergnügen besorgen, und ich hoffe bestimmt, Ihnen bereits morgen Abend ein befriedigendes Resultat mittheilen zu können."

"Sie sind außerordentlich zuvorkommend gegen mich, Herr Rehberg, und ich weiß beinahe nicht, ob es nicht eine Unbescheidenheit meinerseits wäre, wenn ich Ihnen eine solche Mühe in meinem Interesse zumuthen wollte."

"In dieser Beziehung brauchen Sie sich nicht die geringste Sorge zu machen," entgegnete Rehberg lächelnd, wobei er sich von seinem Stuhle erhob. "Denn was ich für Sie thun kann, thue ich gern, und wenn ich bei einigen Bekannten gesprächsweise Ihre Wege anfrage, so ist dies auch nicht eine besondere Mühe zu nennen. Jetzt indessen muß ich mich von Ihnen trennen, da ich noch wichtige Geschäfte zu besorgen habe, und es erübrigt mir nur noch, Sie um die Angabe Ihrer Wohnung zu ersuchen, damit ich Ihnen morgen zwischen fünf und sechs Uhr persönlich Nachricht darüber geben kann, welchen Erfolg meine Schritte hatten."

"Ich wohne in der Sandstraße Nr. 27," versetzte Paul, der gleichfalls aufgestanden war. "Ehe wir uns trennen, möchte ich Sie jedoch um eine kleine Gefälligkeit bitten: Ich habe mich nämlich verlaufen und weiß in der That nicht, welchen Weg ich einschlagen soll, um nach meiner Wohnung zu gelangen. Würden Sie nun wohl die Güte haben, mir draußen anzugeben, wie ich mich wieder zurechtfinde?"

"Sehr gern, mein junger Freund," erwiderte der Andere herzlich, worauf sie zusammen das Estaminet verließen.

## 2. Capitel.

Die Ereignisse des vorhergehenden Tages, die Begegnung mit dem schönen Mädchen, dessen Bild nicht von seiner Seite weichen wollte, und noch vielmehr das seltsame Zusammentreffen mit Herrn Rehberg hatten Paul's Phantasie mächtig erregt. Nach einer sehr schlecht verbrachten Nacht, in welcher die wunderbarsten und schrecklichsten Traumbilder ihn quälten, saß er am andern Morgen müde und abgepannt auf seinem Sopha, um über das gestern Erlebte nachzudenken.

Gewaltig suchte er die Erinnerung an die wunderbaren Züge Eugeniens von sich zu scheuchen, um sich im Geiste desto eifriger mit Herrn Rehberg und dessen Verhalten ihm gegenüber zu beschäftigen, und je länger er hierüber Betrachtungen anstellte, desto stärker lehrte das Mißtrauen, welches die Zubringlichkeit des Mannes ihm anfangs eingeflüßt, in ihm zurück. Als Kaufmann wußte Paul den Werth des Geldes zu schätzen, und daher erschien es ihm geradezu verdächtig, daß Rehberg ihm, der jenen noch niemals zuvor in seinem Leben gesehen hatte, sofort die ganz erhebliche Summe von fünfhundert Francs als Darlehn offerirte. Ein solches Anerbieten konnte nur einen ganz bestimmten Zweck haben, einen Zweck, den Paul sich allerdings nicht im entferntesten zu erklären vermochte, der ihm aber schon aus dem Grunde, weil ihm derselbe verheimlicht wurde, jedenfalls als ein solcher erschien, welcher das Licht zu scheuen hätte. Dünkte es ihm auch bei vielem Nachdenken so, als wären die offenen energischen Züge Rehberg's und die beinahe väterlich wohlwollende Art, mit der sich derselbe ihm gegenüber benommen hatte, mit unehrenhaften Plänen, bei deren Ausführung er selbst vielleicht unbewußt eine Rolle spielen sollte, nicht vereinbar, so beschloß er doch, für alle Fälle auf seiner Hut zu sein und nicht so ohne weiteres demjenigen zu folgen, was Rehberg über ihn zu verfügen als für gut befinden würde.

Ein leises Klopfen an die Thür unterbrach seinen Gedankengang. Auf sein Herein! wurde dieselbe geöffnet und in das Zimmer trat sein neuer Bekannter von gestern Abend, an den er die ganze Zeit über gedacht hatte.

Rehberg drückte Paul herzlich die Hand und sagte: "Eher als ich gestern vermuthet hätte, komme ich zu Ihnen, und zwar mit der für Sie gewiß sehr erfreulichen Nachricht, daß ich bereits eine Stelle für Sie gefunden habe."

"Ich machte nämlich noch gestern Abend die Bekanntschaft eines hiesigen Geschäftsmannes, der, als ich ihm von Ihnen erzählte, sich sofort bereit erklärte, Sie bei sich aufzunehmen, allerdings nur gegen Er-

legung einer Caution. Da ich nun überzeugt bin, daß diese Stelle Ihnen in jeder Hinsicht conveniren würde, so habe ich die Caution sofort für Sie deponirt, damit nicht ein Anderer Ihnen zuborkäme, und somit können Sie denn heute noch auf dem betreffenden Bureau eintreten oder sich wenigstens Ihrem zukünftigen Principal vorstellen."

"Sie haben für mich eine Caution hinterlegt?" stieß Paul in tiefer Erregung hervor, wobei er den Besucher erstaunt und mißtrauisch anstarrte. "Ich muß Ihnen offen gestehen, Herr Rehberg, daß Ihre ungewöhnliche Gefälligkeit gegen mich mir immer auffallender erscheint, und daß ich von Ihrer letzten Gunstbezeugung keinen Gebrauch machen werde, ehe ich ganz bestimmt weiß, was eigentlich die Ursache Ihrer merkwürdigen Theilnahme mit meiner unbedeutenden Persönlichkeit ist."

Rehberg schaute ihm so ernst und durchdringend in die Augen, daß es Paul große Mühe kostete, vor diesem Blicke die seinigen nicht zu Boden schlagen zu müssen; dann aber legte er ihm seine Hand fest auf die Schulter und erwiderte:

"Was die Ursache meines Wohlwollens für Sie ist, wollen Sie wissen? Ich will es Ihnen sagen, junger Mann: der Wunsch, aus Ihnen einen recht tüchtigen Menschen zu machen, Ihnen im Leben vorwärts zu helfen und Ihnen mit der Zeit eine geachtete Stellung zu verschaffen, — das ist es, was mich zu meiner Handlungsweise Ihnen gegenüber bestimmt. Ist mir dies gelungen, so werde ich das Bewußtsein in mir tragen, noch am Abend meines Daseins eine verdienstvolle That begangen zu haben, die — manches auszugleichen im Stande ist, und ich werde dereinst ruhiger die Augen schließen dürfen. Und nun bitte ich Sie, fragen Sie mich nicht weiter, denn eine nähere Erklärung vermöchte ich Ihnen vorläufig nicht zu geben. Aber die Zeit wird kommen, wo Sie Alles erfahren werden, und dann werden Sie sich überzeugen, wie grundlos das Mißtrauen war, welches Sie mir heute entgegenbrachten. Wenn ich einem Menschen auf dieser Welt aufrichtig zugethan bin, so sind Sie es, mein lieber Herr Lindner."

Rehberg, der Mann mit dem energischen, entschlossenen Gesichte und dem wie aus Stahl gebauten Körper, schien so bewegt, daß ihm das Sprechen zuletzt schwer wurde. Seine Stimme bebte, und flehend, als bäte er mit den Augen um das Vertrauen des jungen Mannes, schaute er Paul an.

Einen kurzen Moment schwannte dieser noch, dann aber reichte er mit einer plötzlichen entschiedenen Bewegung dem ersteren die Hand dar.

"Ich will Ihnen vertrauen, Herr Rehberg, wenn mir auch, je länger ich mit Ihnen verkehre, mein Verhältnis zu Ihnen immer unklarer und räthselhafter wird. Zu holen ist bei mir ja ohnehin nichts, sollten aber die Dinge einen Verlauf nehmen, der mir nicht gefällt, nun, so werde ich noch immer früh genug wissen, was mir zu thun obliegt. Sagen Sie mir also, wie der Kaufmann heißt, bei dem Sie die Caution für mich deponirt, und wo derselbe wohnt. Ich werde mich alsdann sofort zu ihm begeben."

"Er heißt Alexander Morrels und sein Bureau befindet sich in der Brüsselerstraße Nummer 103. Ich kann Ihnen nur nochmals anrathen, jetzt direct, ohne weiteren Verzug zu ihm zu gehen; in einigen Tagen werde ich alsdann zurückkehren, um mich bei Ihnen zu erkundigen, wie es Ihnen bei demselben gefallen hat."

"Wenn es Ihnen nicht unangenehm ist, werde ich Sie ein Stückchen begleiten," sagte Paul rasch, aber Rehberg, der bereits die Thür geöffnet hatte, erwiderte lächelnd:

"Fast sollte ich meinen, Sie wollten nur deshalb auf der Stelle mit mir gehen, damit Sie nicht in die Lage kommen können, Ihren Entschluß nach meiner Entfernung am Ende wieder zu bereuen. Um Ihnen daher die Gelegenheit nicht zu rauben, sich als einen Mann von festem Character zu beweisen, werde ich mich von Ihnen entfernen. Machen Sie also Ihre Sache gut, und im übrigen auf baldiges Wiedersehen."

Paul hörte noch, wie Rehberg schnell, beinahe hastig die Treppe hinabstieg, und dann klebete auch er sich zum Ausgehen an.

In tiefem Nachdenken über diese zweite Begegnung mit dem unerklärlichen Manne und seine seltsamen Worte versunken, schlug er den Weg nach dem Bureau des Herrn Alexander Morrels ein. Bis nach der Brüsseler Straße hatte er nicht weit zu gehen, und auch das Bureau des Herrn Morrels war rasch gefunden. Ein großes messingenes Schild mit der Aufschrift: "Alexander Morrels, Import und Export von und nach allen Welttheilen" machte, daß das Bureau den Vorübergehenden sofort in die Augen fiel.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Frau vom Hause und die Hausfrau.

In unserer Zeit des Fortschrittes und der hohen Bildungsansprüche pflegen wir die Frau hauptsächlich in ihren Beziehungen zur Gesellschaft und zur Welt

ins Auge zu fassen. Die Bezeichnung derselben als die reizende, die fesselnde, die geistreiche, die bezugwinnende, übt eine besondere Anziehungskraft auf die Männerwelt aus, allein die „häusliche“ oder die Hausfrau gilt jetzt mehr als Verkörperung des Gewöhnlichen, des Alltäglichen, des Uninteressanten. Man hat den ehrenvollen Namen „Hausfrau“, welcher ehemals den ganzen Schatz von Würde, Thätigkeit und hohem Werth in sich barg, in die Bezeichnung „Frau vom Hause“ umgewandelt, als wolle man dem Weibe das Recht streitig machen, etwas Anderes als die repräsentirende Figur des Hauses zu sein. Wenn man von der „Hausfrau“ spricht, so pflegt man sie sich als eine Frau zu denken, deren Interessen sich auf die Küche und Kinderstube beschränken, deren Herz ein Kochbuch ist und dessen Zu- und Abneigungen kaum über der Bedeutung des Instinkts stehen. Die kleinen Leiden und Bedürfnisse ihrer Kinder beschäftigen sie mehr, als der Gedanke an deren geistige und intellektuelle Entwicklung. Die Eigenthümlichkeiten der weiblichen Naturen geben ihrem Nachdenken keine Nahrung und sie ignorirt ihre Aufgabe, diese wohlthätig zu beeinflussen. Schlimm genug, daß der Name der „Hausfrau“ so falsch aufgefaßt und gedeutet werden kann! Kann es möglich sein, daß die Bedeutung „Haus“ für uns seinen Reiz verliert? Daß wir es von den Attributen, welche unser Heim besigen sollte, völlig entkleidet haben? Dies Königreich der Frau mit seinem milden Szepter und seinen wohlthätigen Gesetzen, welches der Engländer in berechtigtem Stolz „his castle“, sein Schloß nennt? —

Ja, wir müssen es mit einem Seufzer gestehen: Die Romantik des Hauses scheint nicht mehr ihren alten Zauber auszuüben und wird in Folge dessen weniger gepflegt. Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß die gesteigerten gesellschaftlichen Anforderungen, die vom Weibe gebieterisch verlangte höhere Bildung daran Schuld ist, — vielmehr ist es die Thatsache, daß man der Frau das höchste Ziel ihres Strebens aus dem altgewohnten Kreise entriekt und in eine andere Sphäre versetzt hat. Die Hausfrau sollte und müßte immer als der ideale Typus der Frau gelten und Alles geschehen, um ihre Natur harmonisch zu entwickeln und ihre Würde zu vermehren. Es muß in der zartesten Kindheit schon dem Mädchen als höchstes Glück, ihre spätere Lebensstellung nicht als „Frau vom Hause“, die gesellschaftlich verpflichtete und repräsentirende, sondern als „Hausfrau“ geschildert werden, und durch das lebendige Beispiel muß in dem Kinde die Sympathie geweckt werden, für eine Umgebung, in welcher die wahre Geistes- und Herzensbildung durch den innigen Umgang der Familie, gute Lectüre und herzliches Einverständnis genährt wird. Allerdings werden an die Erziehung der Mädchen von heutzutage ganz außerordentliche Anforderungen gestellt und zwar mit Recht. Als die Gefährtin des Mannes muß sie verstehen, dem ehelichen Zusammenleben den höheren intellektuellen Reiz zu verleihen, aber sie sollte auch eine Kenntniß der Ordnung und Oekonomie des Haushalts besitzen; ihre Urtheilsfähigkeit muß ausgebildet, ihr Verstandniß zur Reife gebracht, ihr Vorstellungsvermögen geläutert werden, durch die Ideale, welche nur eine höhere Bildung schaffen kann — aber es darf dadurch das Weibliche der Seele nicht geraubt und unter einer Ueberbildung das charakteristische Element der Frau erstickt werden. Wenn sie für die Welt und die Gesellschaft „souverän“ gemacht wird, darf ihrem Horizont das Näherliegende, das Heim, nicht entriekt, und über doch entwickelter, idealer Gestaltung nicht vergessen werden. Ehe die Frau in ihrem Wirken Poet und Künstler sein kann, muß sie darnach streben, es in ihrem Leben zu sein; Enthusiasmus und Pflichtgefühl müssen Hand in Hand gehen, und die alltäglichen Lebensaufgaben müssen durch den Geist, in welchem sie erfüllt, poetisch verklärt werden. Deshalb verstreben wir also unter einer höheren Bildung für die Frau die Bildung von Geist, Herz und Verstand in einem ihrer hohen Aufgabe entsprechenden Ebenmaße, welches sie befähigt, ebensowohl ihrer Stellung als „Frau vom Hause“ zu genügen, als auch die Pflichten der „Hausfrau“ in der ganzen Bedeutung dieses Wortes zu erfüllen.

„Der Kalender des Lehrers Hinkenden Boten“ ist soeben im 93. Jahrgange erschienen. Eine im alten Damburg spielende Weihnachtsgeschichte, eine vortreffliche Erzählung aus den Alpen, bilden mit einer Humoreske von Maximilian Schmidt, einer klassischen Novelle Hermann Heibergs, einer kulturhistorisch interessanten Geschichte von C. Geres aus den napoleonischen Kriegen den Stamm des vorliegenden Jahrgangs, der überhaupt nur wahrhaft gesunde und herzerfreuende Lektüre für die weitesten Kreise enthält. Die Weltbegebenheiten sind auch diesmal mit echt volkstümlicher Schlagkraft geschrieben, und ihre Illustrationen gehören zum Theil zu den besten satirischen Darstellungen von Zeitereignissen, die man sehen kann. Die erweiterte Ausgabe, sowie der Große Volkskalender, der vornehmern literarischen Ansprüchen genügt, bringen eine ganze Anzahl besserer ernster und humoristischer Erzählungen. Wir zweifeln nicht, daß alte und neue Leser des Hinkenden auch an dem vorliegenden Jahrgang ihre Freude haben werden.